

Eine Radstädter Feuerordnung von 1426—1430.

Vermerkcht solich ordnung, so betracht und fürgenomen ist durch gemains nutz willen wider alt geprechen und verderblich schäden, die ergangen und beschehen sind von fewrs wegen der stat zu Rastat: Als dan von alter herkomen und gewesen ist, wo sich ain gewöndlich fewr in einem haws erhebt und uberhant gefieng, es beschähen verrer davon schäden oder nicht, als pald man dan die gross glocken da gegen gechlenkcht, so was derselb wirt, in des haws sich daz fewr von erst erhebot, dem gericht ze wandel verfallen 5 lb. 60 d. und darzu waz demselbem sein leib und guet nyndert sicher und wär darumb villeicht von sölher verderblicher schäden wegen in daz fewr geworffen und an seinem leib und leben darumb gestraft, das ain yeder besorgt hat und hat haimlich davon gewichen und ist entrunnen, damit daz verswigen und daz fewr überhant gevangen und verderblich schäden daraus ergangen sind. Daz also mit solicher ordnung und betrachtung durch gemains nutz willen abgenomen ist durch rat des edelen Veitten Aschacher, die zeit pfleger zu Rastat, durch dye burgermaister und burger daselben: Also ob sich ain gewöndlich fewr in ayns haws erhueb, beschreyt dan derselb wirt oder sein poten oder sein inwoner dasselb fewr von in selben ee dan ander lewt und wirdt von nyemant darüber gechlenkcht, so sol er des von dem gericht und von seinen nachpawren an schaden sein und unengolten peleiben. Darzu ob dasselb fewr überhant gefieng, damit andern lewten zusampt im verrer schäden daraus ergiengen, so sol er dennoch mit allen den seinen und mit allem seinem guet sicherhayt, freyung und getrews gelait von meniklich hye haben bis an den dritten tag, in der zeit mag er die selb all sein hab und guet treiben füeren und tragen nach seiner notdurfft, wohin in verlust. Daz ist also darumb bedacht und betracht worden, daz ein yeder daz fewr selbem in seinem haws mit seinen inwoneren beschrein sol und damit chayner nicht davon lawffen noch entrynnen bedürf, wan ein yeder seins haws gelegenhait mit ein- und ausgengen selben am pesten wais und verstet und ze retten und damit pesser ist dan ander fünf oder sechs.

Wer aber daz überträtt und er oder sein inwoner daz fewr nicht beschriren und davonfluchen, damit daz fewr uberhant gefieng, wurd dan derselb darüber begriffen, den solt und möcht man dan darumb straffen, als recht und von alter herkomen ist, und hiet dan chain sicherhait noch freyung von uns darumb nicht.

Item so ist mer darin erfunden und betracht und stärklich verpoten, bey 5 lb. und 60 d., also ob yndert ein gewöndlich fewr sich erhueb in der stat, so sol yeder man zulawffen und ze retten helffen und auch dahaim nichtz austragen. Wär aber, daz dasselb fewr überhant gefieng und wem dan daz zenahent wär, so sol daz gericht

und die burgermaister darob sein und dem ain summ volkchs zu schaffen, daz dye ungeverlich dem helffen ze retten und auszetragen.

Kopie von ca. 1465 im Stadtbuch der Stadt Radstadt (angelegt 1463), Reichsgauarchiv Salzburg, Handschrift 9, fol. 41.

Das abgedruckte Stück, das sich durch die Nennung des Pflegers Veit Aschacher zu 1426—1430 datieren läßt, wirft Licht auf einen alten Rechtsbrauch, der in der kleinen Stadt Radstadt verhältnismäßig lange in Übung war. Es handelt sich um die Verantwortlichkeit des Hausbesitzers im Falle eines in seinem Hause durch Zufall oder Fahrlässigkeit ausgebrochenen Feuers — eines „gewöhnlichen“, im Gegensatz zu Brandstiftung. Entsprechend der im altdeutschen Recht mangelnden Unterscheidung zwischen böser Absicht und bloßem Ungefähr*) verfiel der Besitzer eines Hauses, in dem ein größerer Brand ausbrach, so daß die große Glocke geschlagen („geklenkt“) wurde, und zwar auch dann, wenn kein weiterer Schaden geschehen war, nicht nur einer hohen gerichtlichen Geldbuße von 5 Pfund und 60 Pfennig, sondern wurde auch mit Leib und Gut friedlos, so daß er angeblich sogar zu erwarten hatte, in das entstandene Feuer geworfen zu werden. Dieses harte Vorgehen, das ja offenbar die Hausbesitzer zu schärfster Vorsicht gegenüber Feuersgefahr anhalten sollte, hatte schließlich die unglückliche Folge, daß jeder, dem einmal ein Feuer ausgekommen war, nur in schleunigster Flucht sein Heil suchte, ohne Feueralarm zu geben, wodurch vielfacher Schaden entstand. So modifiziert nun die städtische Gemeinde — Pfleger (als Stadtrichter), Bürgermeister und Bürgerschaft — die alte Gewohnheit insofern, als nun der Hauswirt, wenn er selbst oder seine Stellvertreter oder Hausinwohner den ersten Alarm geben („das Feuer beschreien“), straffrei bleibt. Selbst wenn das Feuer um sich greift und Anderen Schaden entsteht, wird ihm nun eine dreitägige Freiong gewährt, während welcher er Hab und Gut vor dem Zugriff der Geschädigten in Sicherheit bringen kann. Den Schluß der neuen Ordnung bilden Bestimmungen über die Verpflichtung aller Stadteinwohner zu Hilfe bei Feuersbrünsten und über die Ordnungsgewalt von Richter und Bürgermeistern bei den Rettungsarbeiten.

H. K.

*) Vgl. Schröder-Künßberg, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte, 6. Aufl., S. 88 f.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [81](#)

Autor(en)/Author(s): Klein Herbert

Artikel/Article: [Eine Radstädter Feuerordnung der Gemeinde Eugendorf. 122-123](#)